

Jeřábková, Eleonora

Josephine von Knorr, eine heute fast unbekannte österreichische Dichterin

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2014, vol. 28, iss. 1-2, pp. [195]-207

ISBN 978-80-210-7213-8

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/130942>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MATERIALIEN UND BERICHTE

ELEONORA JEŘÁBKOVÁ

JOSEPHINE VON KNORR, EINE HEUTE FAST UNBEKANNTE ÖSTERREICHISCHE DICHTERIN

Abstract:

The author tries to outline a portrait of the poetess Josephine von Knorr – one of the closest friends of the renowned Austrian writer Marie von Ebner-Eschenbach.

The two writers creatively influenced each other in their extensive exchange of letters. The poetry of Josephine von Knorr eventually fell into oblivion. Her poems are not only an intimate expression of her inner feelings, but also an interesting reflection of the 19th century period.

Keywords:

Josephine von Knorr, Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar, Stiebar, Paris

„Neulich dachte ich darüber nach, was mehr sei Verkehr oder Umgang. Ein synonymisches Wörterbuch hätte mich darüber sogleich aufgeklärt, aber ich habe keines bei mir. So bin ich dann auf mein eigenes Ingenium angewiesen und dieses stellt den Umgang hoch über den Verkehr. Es kommt oft vor, dass man nach kurzem Verkehr mit einem Menschen denkt, um keinen Preis möchte ich mit dir umgehen. Man sagt ein flüchtiger Verkehr, ein flüchtiger Umgang kann man nicht sagen, scheint mir.“

Mit solchen Überlegungen befasst sich Marie von Ebner-Eschenbach am 25.2.1886 in ihrem Tagebuch und es ist völlig begreiflich, denn sie hatte viele Freunde und führte ein ziemlich reges gesellschaftliches Leben. Freunde und Bekannten schrieben Briefe an sie und sie selbst blieb fast keinem eine Antwort schuldig, was wir genau aus ihren Tagebüchern wissen. Freundliches oder anständiges Benehmen bedeutet aber lange nicht eine wirkliche Freundschaft.

Wenn man aber mit einem Menschen 57 Jahre im Briefwechsel steht, kann man schon über eine tiefere seelische Beziehung sprechen. So eine Korrespondenz zeugt über gegenseitiges Interesse und trägt auch oft fruchtbare Ergebnisse, wenn es sich z.B. um Zusammenarbeit oder gegenseitige künstlerische Beeinflussung handelt. Dann kann man wirklich über einen Umgang sprechen, im Sinne des Wortes, wie er nach Marie von Ebner- Eschenbach erklärt wurde. Gemeint wird hier die Freundschaft zu Josephine Freifrau von Knorr, einer der Zeitgenossinnen dieser weltbekannten Schriftstellerin.

In unserem Text möchten wir vor allem anhand der Briefe von Josephine von Knorr die fast vergessene Freundin der berühmten Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach vorstellen. Es war keine leichte Arbeit, denn die meisten Briefe sind auf einem sehr zarten, meistens hellblauen Briefpapier teilweise Deutsch, teilweise Französisch geschrieben. Leider ist die Schrift von Josephine von Knorr manchmal fast unlesbar, je nach der Gemütsverfassung der Dichterin. Wir ließen uns aber nicht abraten und versuchten uns in die Korrespondenz hineinzulesen.

Nicht das ähnliche Alter aber auch die Tatsache, dass sich beide Damen im selben Bekanntenkreis getroffen haben, zeugt davon, dass sie ähnliche oder sogar dieselben Interessen vereinten. Josephine von Knorr war schon früher als Marie von Ebner-Eschenbach mit der damals wohl bekanntesten Dichterin Betty Paoli im Kontakt, am 3. März 1853 schreibt sie an Eschenbach:

„Es wird dich gewiss interessieren, dass ich mit Betty Paoli bekannt wurde; sie spricht mich ungemein an.“

Knorr verkehrte auch im Hause von Franz Grillparzer und die Beziehung zu Ferdinand von Saar kann man ohne weiteres als eine wahre Freundschaft bezeichnen. Auch mit Marie von Ebner-Eschenbach verband sie kein gewöhnliches Interesse für Literatur, das ja auch eine wichtige Rolle spielte, sondern auch der Wille eigenes Werk und das nicht nur für einen engen Kreis von Freunden, sondern auch für die breite Öffentlichkeit zu schaffen.

Die wirklich rege Korrespondenz zwischen den zwei Schriftstellerinnen beginnt im Jahre 1851 und stellt ein seltenes Gespräch zwischen zwei Künstlerinnen, die auch Verständnis für ihr Privatleben zeigen dar.

Am Anfang vertritt Josephine von Knorr eher die Rolle einer Beraterin, sie ist um vier Jahre älter, in ihrer literarischen Tätigkeit viel bewusster. Auch deswegen, weil sie von zu Hause eine fachgerechtere und tiefere Bildung als Marie von Ebner-Eschenbach bekam. Sie beherrschte einige Sprachen, vermochte Vergil im Original zu lesen. Sie sprach und schrieb französisch, englisch und italienisch, konnte aus dem Englischen sogar die Poesie von George Gordon Byron übersetzen. Sie empfahl ihrer Freundin Bücher zum Lesen. In einem der Briefe erklärt sie, wie wichtig es für Marie wäre Latein zu lernen und vor allem muntert sie die junge Dichterin zum Schreiben auf. Schon in einem der ersten

Briefe aus dem Jahre 1851 fordert sie sie weitere Gedichte zu schreiben und schickt auch ihre eigenen, um eine offene Meinung zu erhalten.

Im Gegensatz zu dem freien und aktiven Leben Josephine von Knorr ist die Lage von Marie von Ebner-Eschenbach viel schwieriger. Sie lebt in dieser Zeit mit ihrem Ehemann Moriz von Ebner-Eschenbach in Klosterbruck bei Znaim, wo zwar eine große Soldatengarnison siedelt aber kein kulturelles Leben stattfindet. Sie sorgt um ihre Schwiegermutter, die zu dieser Zeit schon an einer geistigen Krankheit litt.

Wie schwer es sein musste, erfahren wir auch aus den Bemerkungen in den Briefen von Josephine von Knorr:

Im Dezember 1852:

„Die Nachrichten über deine zerstörte Schwiegermutter finde ich leider nicht gut.“

Am 12. 4. 1853:

„Nervenleidende erregen mein innigstes Mitgefühl; denn es ist gewiss eine unbeschreibliche Qual.“

Am 9. Januar 1853:

„Mit einigem Bedauern erfüllt mich der Gedanke deiner auch immer kümmerlichen Tage. Gebe der Himmel, dass deine zerstörte Schwiegermutter neuen Lebensmut (...)Heiterkeit wieder findet.“

Trotz den schweren Anfangsjahren in Klosterbruck versucht Eschenbach mit großem Erfolg, wie sich dann später zeigen wird, sich selbst vor allem durch Lektüre weiterzubilden.

Beide Damen tauschen ununterbrochen ihre Erfahrungen aus, ermuntern sich gegenseitig und langsam kommt es dazu, dass Josephine von Knorr in Eschenbach das Talent einer Dramatikerin entdeckt.

Im November 1852:

„Ich bewundere Deine Leichtigkeit historische Stoffe zu schreiben.“

Am 30. Mai 1853:

„...ich glaube, du bist zu dramatischen Leistungen befähigt und deine Muse dünkt mir mehr dramatisch als episch.“

Beiden Damen ist es aber völlig klar, dass das Durchsetzen einer Frau, noch dazu einer Adelligen, was sich dann später auch als ein Nachteil erwiesen wird, im Raume des Theaters in der Position einer Autorin von Theaterstücken sehr schwierig wird. Dies gilt allerdings bis heute. Marie von Ebner-Eschenbach steht noch immer im Bewusstsein von meisten ihren Lesern als Autorin von Prosa, keinesfalls als Autorin von Theaterstücken, obwohl diese bestimmt der Aufmerksamkeit wert wären.

Dies ist z.B. aus dieser Bemerkung Josephine von Knorr in einem der Briefe aus dem Jahr 1853 deutlich lesbar:

„Was du über das Thema der Emanzipation für uns sagst, hat viel Wahres – auch im Gebiete der Literatur kann es Johanna d’Arc geben...“

Marie von Ebner-Eschenbach fühlte sich aber doch sehr verlassen, obwohl ihr Mann Moriz genau über die Begabung seiner Frau und Cousine zugleich Bescheid wusste. Knorr, die völlig frei entweder im romantischen Schloss Stiebar oder im kulturellen Wien verweilt, reagiert natürlich auf die Klagen ihrer Freundin äußerst taktvoll:

„Wegen Betty Paoli brauchst du mich nicht zu beneiden, denn ich sah sie noch gar nicht, seit ich vom Lande zurückkam. Sie schreibt zu exklusiv, zu frei und ich vermeide überall mich aufzudringen...“

Aus den Briefen erfahren wir auch, dass Josephine Knorr die Ebner mehrmals besucht hat, dass sie einen guten Kontakt zu Moriz, dem Ehemann von Marie von Ebner-Eschenbach, hatte und langsam immer mehr Respekt vor dem Werk ihrer Freundin zeigte. Beide Schriftstellerinnen äußern aber auch Interesse für die Welt, die sie umgibt und führen in ihren Briefen auch Gespräche philosophischer oder gesellschaftspolitischer Art.

Am 19. August 1856 schreibt Josephine, die sich lebenslang auch um orientalische Länder und ihre Philosophien und Glauben interessierte:

„Wir können dem Flug der indischen Luft nicht folgen, wie sollen wir (...) der Seele auf der Spur begleiten können?“

Zuletzt ist auch der Urglaube auch kein Wissen und aber nur eine andere Art von Glauben...

...Wenn du heute z.B. nach Rom reisen willst – so musst du zunächst glauben dass Rom existiert – ich sage glauben; denn weißt du es denn dass Rom wirklich existiert?

Ach liebe teure Marie, was wollen wir denn auf der Welt finden als Stärke, Beständigkeit, treue, Liebe, die unsere Stärke, unsere Liebe übertreffen?“

Im Jahre 1860 beginnt Marie von Ebner-Eschenbach ihr erstes Drama, das auch wirklich ein Jahr später auf die Bühne kommt, zu schreiben. Es ist *Maria Stuart in Schottland* und fast jede Szene a und jede Figur wird mit der Freundin konsultiert:

„Maria Stuart ist so weit ich es nun zu beurteilen verstehe sehr dramatisch gehalten und macht deinem Mentor (...) Ehre.

...Mir gefällt das Stück in jener Szene wo das Zerwürfnis mit Bothwell beginnt, besonders einiges, was dieser sagt ist so treffend, so schön.“

Leider aber merken wir in den Briefen von Josephine von Knorr immer mehr Traurigkeit, manchmal schreibt sie einige Monate nicht. Dann wieder erwartet sie sehnsüchtig jede kleine Zeile von ihrer Freundin. Sie leidet an Augenschmerzen, ist oft krank a beschwert sich über mühsame Zustände. Man merkt es sogar, wie schon erwähnt wurde, an der Schrift der Dichterin, manche Stellen in ihren Briefen sind sehr schlecht, manchmal gar nicht lesbar.

Im Jahre 1861:

„...dass ich mich ordentlich nach (...) sehne; ich will damit sagen nach irgendeinem Umgang, dem Einfluss, der mich aufrichten konnte...“

Am 7. 1. 1862:

„Deine literarischen Arbeiten mögen Dich wohl abziehen vom Briefeschreiben – anders ist es bei mir, ich bin in meiner poetischen Sammlung so ungünstiger Stimmung, dass ich die Tinte fast nur zu Briefen bedarf.“

Diese Zustände können aber Knorr in ihrem Interesse an dem entstehenden Werk von Eschenbach nicht hindern:

Am 16. 3. 1862:

„Deine Veilchen,¹ die ersten, die ich erhielt, wurden von mir verschlungen... Ich finde das Stück lebhaft, anmutig geschrieben.“ Was die Autorin aber selbst betrifft: *„Meine geistige Tätigkeit lähmt dieser Schlafmangel...ich vegetiere dann des Tages – es ist qualvoll – Gott weiß es.“*

Josephine von Knorr ist aber eine Kämpferin und schreibt dann später:

„Prof. Werner sagte, dass man sich selbst nicht aufgeben solle. Und so will ich mich dem (...) und hoffen, dass es mir endlich gelingen wird eine Einheit des Denkens und Wollens bei mir vorzustellen.“

Im Jahre 1866 entstehen die ersten Szenen für ein weiteres historisches Drama von Eschenbach *Marie Rolland*. Josephine von Knorr findet das Stück genauso „stürmisch“, wie die Ereignisse dieser Zeit in Frankreich waren, und erhofft für Eschenbach großen Erfolg.

Natürlich war das Interesse für die literarische Tätigkeit beidseitig und Knorr schickte auch ihr Werk der Freundin zu Beurteilung:

Am 30. 9. 1869:

„Wie ich mir vorgenommen sende ich dir hier meine nun redigierten Gedichte, für einige allzu subjektive setze ich einige objektive hinzu und so kann es nun bleiben. Willst du nun nach deinem Mute und nach deiner Bequemlichkeit alles nochmals durchlesen und corrigieren was nötig und meine Vollmacht übernehmen es drücken zu lassen. Falls sich ein Verleger findet.“

Im Jahre 1872 kommt Knorr auf einmal in finanzielle Schwierigkeiten:

Am 29. 5. 1873:

„Ich bin in das Mark des Lebens entrüftet über die letzten Vorgänge. Ich danke dir für deine teilnehmenden Zeilen. Ich nahm mir die Freiheit deinen Bruder Adolf mich auf dich berufend zu schreiben...“

Der Bruder von Marie von Ebner-Eschenbach Adolf Graf Dubsy war im Bankwesen der Monarchie in Wien tätig und half der Schriftstellerin nach seinen Möglichkeiten ihr Vermögen zu retten, ihre Wertpapiere verloren aber ihren Wert.

¹ Die Veilchen. Lustspiel in einem Aufzuge. Marie von Ebner-Eschenbach

Die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts sind auch für Marie von Ebner-Eschenbach nicht besonders glücklich. Zwar geriet sie nie in größere finanzielle Probleme, Sorgen machen ihr eher die Reaktionen der Kritik auf ihre Theaterstücke. In den Briefen an ihren Bruder Victor Dubsy finden wir:

Am 29. Jänner 1873

„Meine Freude an hervorbringen von Theaterstücken hat sich allmählich verloren. Ich kann mir auf der Bühne keine Lorbeeren erobern, was ich schreibe, findet kein Publikum, meine Weise ist veraltert ... „

„Das Waldfräulein² wird denn heut zum 6 Male aufgeführt. Die Kritik hat -die betitelt Verfasserin-, -die freifrauliche Verfasserin- und -die aristokratische Aesthetikerin- auf das allerlärmlichste zerzupft. Sie waren hinter mir da -diese Herrn, wie eine Meute der wütendsten Köter der jemals bellte.“

Es wäre aber nicht die Eschenbach, die sich in Wirklichkeit von ihrer künstlerischen Tätigkeit abraten ließe. Noch in demselben Brief an ihren geliebten Bruder kommt sie zu diesem Resultat:

„...Ich bin innerlich geschunden von dem Hohn und Tadel... aber das wird sich geben und die Freude an einer neuen Arbeit mich bald trösten.“

Auch Josephine von Knorr findet einen Weg, um die Sorgen und Enttäuschungen zu überwinden. Ihre Reisen nach Paris werden immer häufiger und auch hier orientiert sie sich bald in den kulturellen und künstlerischen Kreisen:

„...ich bin sehr gerne in Paris, ich versuche so lang als es nun möglich sein zu bleiben...“

Genauestens informiert sie ihre Freundin, mit wem sie sich getroffen hat und was sie erlebt hat. Wichtige Rolle spielt z.B. das Treffen mit Iwan Sergejewitsch Turgenew und auch das Erscheinen ihrer Erzählungen in *Revue de deux mondes*.

Am Ende des 19. Jahrhunderts beginnt sie ihre letzte Gedichtsammlung vorzubereiten. Sie soll den Titel *Aus späten Tagen* tragen und die Auswahl der Gedichte soll Ferdinand von Saar und Marie von Ebner-Eschenbach, die in dieser Zeit zu den am meisten anerkannten Schriftstellern gehörten, vorschlagen:

18. 1. 1902:

„...Saar hat eine Sammlung zusammengestellt, die Gotta zu voluminös war, du trafst eine Auswahl, die mir im Widerspruch schien mit deinem früheren Anlass bei Gotta kein zu enges Bändchen zu präsentieren. So blieb mir nichts übrig als Gotta die Wahl zu lassen.“

Immer mehr Angst hat die Dichterin davor, dass ihr Werk nicht gut angenommen und verstanden wird, auch mit der Reaktion auf ihre Übersetzung von *Manfred* von G. G. Byron ist sie nicht zufrieden, obwohl sie sich selbst über eigenen Text als über die beste Übersetzung ins Deutsche äußert.

² Das Waldfräulein. Lustspiel in drei Aufzügen. Marie von Ebner-Eschenbach

Im Jahre 1906 will sie einen weiteren Band veröffentlichen:

Am 1. März 1906:

„Mein Büchlein soll unter Namen Abendgedanken erscheinen. Ich dachte an den Titel Sternblumen, was poetischer klingt, aber (...) Saar war für keinen Blumentitel.“

Am 15. 8. 1906:

„...Es ist edel von dir, dass du mir beweißest, dass außer Saar noch jemand da ist, der sich meiner annimmt. Ich habe mich über meinen literarischen Mißerfolg hinaussetzen können.“

Am 29. 1. 1907:

„Mein Jugendgedicht Irene wurde nach langen Jahren als Manuskript gedruckt.“

Am 21. 4. 1908:

„...ich bin noch immer leidend, die böse Krankheit überfiel mich plötzlich...“

Literatur, genauer gesagt Poesie, begleitet Josephine von Knorr ihr ganzes Leben lang, sie hat mit ihren Versen viele von ihren Zeitgenossen angesprochen und das war auch der Grund, warum wir uns hier mit dieser großen, aber vergessenen Persönlichkeit befassen.

Wer war also Josephine von Knorr.

Sie wurde am 16. April 1827 in Wien geboren und starb am 31. Mai 1908 in ihrem Schloss Stiebar. Ihre Mutter, die nach baldigem Tod des Vaters von Josephine zum zweiten Mal heiratete, Emilie von Knorr-Colloredo, führte ein reiches gesellschaftliches Leben. Das Schloss Stiebar hat seine Türe verschiedenen Gästen geöffnet. Es waren hier auch Mitglieder der kaiserlichen Familie, daneben natürlich auch Künstler, Schriftsteller, Maler usw.

Josephine hatte noch zwei jüngere Schwestern Emilie und Marie. Ihre Mutter starb schon im Jahre 1856, trotzdem erhielten die Mädchen eine sehr gute Bildung. Josephine heiratete nie, hatte aber sehr viele Freunde vor allem aus den Künstlerkreisen und das nicht nur in Wien, sondern auch in Paris. Dort erhielt sie im Jahre 1894 die Auszeichnung des Ministeriums für Schulwesen „Palme d'Officier d'Academie“.

Einige von ihren Freunden verbrachten die meiste Zeit ihres Lebens in Mähren, wie z.B. die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach oder der Schriftsteller Ferdinand von Saar, der oft in Stiebar zu Besuch war. Josephine von Knorr hat auch ihre Freundin Eschenbach in Mähren in ihrem Schloss Zdislawitz einige Male besucht. Dass ihr Mähren und seine Hauptstadt Brünn nicht fremd waren, beweist auch die Tatsache, dass sie im Jahre 1878 zum Ehrenmitglied des Damenstiftes „Maria Schul“ in Brünn ernannt wurde. Es war ein im Jahre 1654 gegründetes Stift für verwaiste adelige und bürgerliche Mädchen. Im Jahre 1878 wurde das Stift von Rosa Freifrau von Mylius Malowetz geführt und zählte an 35 adelige und 35 bürgerliche Mädchen.

In den Jahren 1891–1904 wurde Josephine von Knorr auch Mitglied von Iduna, einem konservativen Kreis Wiener Schriftstellerinnen. Auch die Themen der modernen Literatur waren oft zum Gesprächsstoff zwischen Marie von Ebner und Josephine von Knorr. Vor allem die Theorie des Naturalismus war den Schriftstellerinnen fremd. Die Vorstellung, dass der Mensch, dessen Schicksal von klein auf gegeben wird und von dem Milieu in dem er aufwächst völlig gelenkt wird, war z.B. für Marie von Ebner-Eschenbach, die das Leben der einfachen Menschen auf dem mährischen Lande wohl gut kannte, unakzeptabel. Genau wie für Josephine von Knorr, die zwar auf den ersten Blick ihre letzten Jahre ganz allein auf ihrem Schloss verbracht hat. Man erzählt von ihr, dass sie in einem sehr guten Verhältnis zu ihrer Dienerschaft und zu den Bewohnern der Marktgemeinde Gresten stand. Und dort, wo sie in ihrem Schloss starb und ist auch am Friedhof begraben, wurde die Dichterin bis heute nicht vergessen.

Am Rande der Gemeinde Gresten in Niederösterreich steht ein Schloss Namens Stiebar. Diesen Namen erhielt das Gebäude im Jahre 1765, als es Christoph und Josepha Stiebar erbten und im Jahre 1794 die ehemalige Burg in ein bequemlicheres Schloss umgebaut haben. Im Jahre 1820 verkaufte Christoph Graf Stiebar das Schloss seinem Stiefsohn Josef von Knorr, dem Vater von Josephine.

Zur jetzigen Zeit leben in Schloss Stiebar die Nachfolger dieser Familie Gabriele Gräfin von Seefried, Franz Graf von Seefried und seine Frau Felicitas. Sie halten die Räume, die die Schriftstellerin bewohnte im ursprünglichen Zustand und bewahren in ihrem Schloss auch die Briefe, die Marie von Ebner-Eschenbach an Josephine schrieb. Diese Briefe wurden uns leider nicht gezeigt, weil sie gerade für das Buch *Marie von Ebner-Eschenbach – Josephine von Knorr, Briefwechsel 1851–1908, Kritische und kommentierte Ausgabe*, in der Projektleitung von Ulrike Tanzer, zur Verfügung gestellt worden sind.

Die Ansicht Marie von Ebner-Eschenbach über die Poesie von Josephine von Knorr ist uns aber wohl bekannt. An den bekannten literarischen Kritiker Anton Bettelheim³ schreibt Eschenbach im Jahre 1896:

„*Sephine Knorr. Wer kennt den Namen? Und sie hat Gedichte, die sich kühn neben den besten Annette von Drostes stellen dürfen.*“

Während ihres Lebens gab Josephine von Knorr drei Gedichtsammlungen heraus. Im Jahre 1885 waren es *Sommerblumen und Herbstblätter*, im Jahre 1887 *Neue Gedichte*, diese Sammlung ist in drei Teile geteilt *Lieder und vermischte Gedichte, Metrische Übersetzungen und Helena (Epische Fragmente)*.

³ Anton Bettelheim, 1851–1930, österreichischer Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Schriftsteller

Die letzte Sammlung, die wir schon erwähnt haben, trägt den Titel *Aus späten Tagen* und wird mit einem Gedicht von Marie von Ebner-Eschenbach, das der Dichterin Knorr gewidmet ist, eingeführt.

Erster Teil wurde mit dem Titel *Vermischte Gedichte* bezeichnet. Er beinhaltet Gedichte über Natur, intime Lyrik oder Gedichte, in denen die Wissenschaft und Zivilisation bewundert wird, wie z.B. das Gedicht *Phonographen*. Daneben finden wir hier fast impressionistische Bilder wie z.B. in den Gedichten *Impressionisten-Malerei*, *In zwei Farben* oder

Ultra-Violett

Wenn ausgelöscht des Tags Gesunkel
Wirkt doch noch fort ein Farbenlicht,
Geheimnisvoll webt es in Dunkel,
Doch in die Augen fällt es nicht.

So bleibt oft noch in späten Jahren
Ein letzter Jugendstrahl zurück,
Im Antlitz nimmer zu gewahren –
Das Herz allein empfindet Glück.

Der zweite Teil trägt den Titel *Blumen und Falter* und erinnert in Form und Weise, wie hier die einzelnen Blumen angesprochen werden, an den mährischen Dichter Jakub Deml⁴ und seine Sammlung *Moji přátelé* (Meine Freunde).

Enzian

Du bist die Blume, mir gegeben,
Die tiefblau leuchtend, still mich ruft;
Ach, so wie du entbehrt mein Leben,
Was weich und schmeichelnd kost, den Duft.

Und ähnlich dir auf steilen Bergen,
Bewähren muß‘ ich stille Kraft
Und Bitterkeit in mir verbergen –
Denn bitter ist dein grüner Schaft.

⁴ Jakub Deml, 1878–1961, tschechischer Dichter und Schriftsteller

In den dritten Teil Namens *Rückschau* sind Gedichte mit historischer Thematik wie z.B. *Heinrich VIII.* oder *Ludwig II.* eingefügt.

Im vierten Teil *Paris* können wir Gedichte, in denen die Stadt bewundert wird, lesen. Wie z.B.:

La Tour Eiffel

(1889)

An des Jahrhunderts Ende,
 Schon zu des nächsten Gruß,
 Erhebst du dich behende
 Vom Anfang bis zum Schluß.

Mit fröhlichem Beginnen,
 Hoch in die Lüfte frei,
 An Spitzen und an Zinnen,
 An jedem Turm vorbei.

An Dom und Pyramide
 Im Auf- und Niedergang,
 Vorbei am Vogelliebe,
 Vorbei am Glockensang!

Es schmiegen deine Stäbe
 Vor dem erstaunten Blick
 Sich künstlich zum Gewebe,
 Zum lieblichen Gestrück.

Nicht zeigst du in Trophäen
 Des Eisens Majestät,
 Nein, als ein Werk der Feen,
 In Anmut hingeweht.

Der fünfte Teil wurde als *Gelegenheitliches* bezeichnet. Er beinhaltet Gedichte, die einzelnen Persönlichkeiten gewidmet sind, wie z.B. *Betty Paoli (Zum 70. Geburtstag)* oder *An Ferdinand von Saar (Zum 30. September 1893)*.

Elegien wird der sechste Teil betitelt und wir treffen hier an ein Thema, das in dem Werk der Autorin oft vorkommt. Es sind ihre Gedanken über die Vergangenheit und über die Zukunft.

Zeitenschluß

Was zeigt die Zukunft? Nur ein Ende eben!
Ein größ'rer Schluß folgt dem Jahrhundertschluß,
Welch später Enkel wird den Tag erleben,
Der endlich wieder Anfang bringen muß?

Die jetz'ge Jugend kann ihn nicht erjagen,
Denn allzufern winkt der Verheißung Thor;
Der erste morgen wird beim Aufgang sagen
Zum zwanzigsten Jahrhundert: Sieh dich vor!

Denn eine Stunde ist's dann rings geworden,
In der die Zeit hält feierliche Macht,
So wie die Sonne, wenn sie hoch im Norden
Zur Wende leuchtet in der Mitternacht.

Den langen Abend erst muß sie verkünden,
Bevor sie neu zum Sommer aufersteht:
Ein Abend glüht in des Jahrhunderts Gründen,
Mit welchem das Jahrtausend untergeht.

In den letzten Teil der Sammlung wurden zwei Übersetzungen eingeordnet, wie z.B. von Alfred Tennyson aus der englischen Sprache oder aus dem Italienischen von Enrico Panzacchi.

Heutzutage findet man die Bücher von Josephine von Knorr auch nicht mehr in dem Angebot der Antiquariate. Wir haben für unsere Lektüre die reiche Auswahl der Bibliothek des staatlichen Schlosses Lysice⁵ benützt. Bis zum Jahre 1945 lebten in diesem mährischen Schloss die Verwandten von Marie von Ebner-Eschenbach. Es war der Lissitzer Zweig der Familie Dubsky, der die Literatur ihrer Tante und Großtante Marie von Ebner-Eschenbach und ihres Freundeskreises in ihrer Bibliothek aufbewahrt hat. Die Poesie von Josephine von Knorr kann bis heute einen empfindsamen Leser ansprechen nicht nur durch ihre feine sprachliche Art, sondern auch durch interessante Reaktionen auf das Geschehen im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Es wäre vorstellbar einige von diesen Gedichten auch ins Tschechische zu übersetzen.

⁵ Das staatliche Schloss in Lysice ist der einzige Ort in der Tschechischen Republik, wo sich auch eine kleine Exposition, die der Persönlichkeit Marie von Ebner-Eschenbach gewidmet ist, befindet.

Zusammenfassung:

In diesem Text wird eine fast völlig vergessene österreichische Dichterin Josephine von Knorr anhand ihrer Briefe an die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach vorgestellt. Josephine von Knorr lebte in den Jahren 1827 – 1908 und gehörte in den engen Freundeskreis von Marie von Ebner-Eschenbach. Zu ihren Lebzeiten war sie eine anerkannte Dichterin und Übersetzerin, welche hoch gebildet mehrere Sprachen beherrschte. Josephine von Knorr war nie verheiratet und hatte keine Kinder. Sie starb eigentlich verlassen auf ihrem Schloss Stiebar in der Marktgemeinde Gresten in Niederösterreich. Die bekannte und in der Welt anerkannte Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach erwähnt ihre Freundin in ihren sorgfältig geführten Tagebüchern, in ihren Briefen an ihre Familienmitglieder, Freunde (wie z.B. Ferdinand von Saar oder Anton Bettelheim). Diese Bemerkungen haben eigentlich dazu verholfen, dass wir uns auf die Spuren von Josephine von Knorr begeben haben. Die Gedichtsammlungen fanden wir im staatlichen Schloss Lysice, die Briefe von Josephine von Knorr an Marie von Ebner-Eschenbach vorwiegend im Mährischen Landesarchiv in Brünn. Die ganze Korrespondenz der beiden Schriftstellerinnen sollte im letzten Jahr in Österreich erscheinen (wie im Text erwähnt wird), und unser Bemühen unterstützt das Interesse diese Dichter wieder aufzuwecken.

Literatur:

- KNORR, Josephine (1885): Sommerblumen und Herbstblätter, (Dritte Sammlung), Verlag von L. Rosner, Wien.
- KNORR, Josephine (1897): Neue Gedichte, Verlag von L. Rosner, Wien.
- KNORR, Josephine (1897): Aus späten Tagen. Mit Vorwort von Marie von Ebner-Eschenbach. Verlag der J.G. Gott'saschen Buchhandlung, Nachfolger, Stuttgart.
- FUSSI, Irene – TANZER, Ulrike (2012): Josephine von Knorr als literarische Vermittlerin. Harasowitz Verlag, Wiesbaden, Seite 298–307. In: FRANK, Peter – MURRAY G. Hall: Buchforschung (Beiträge zum Buchwesen in Österreich, Band 7.)
- TANZER, Ulrike (2011): Wiederentdeckt, Die Lyrikerin Josephine von Knorr. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv Nr. 30/2011. Universität Innsbruck. Seite 25–37

Quellen:

- KNORR, Josephine: Korrespondenz an Marie von Ebner-Eschenbach. Handschrift. Mährisches Landesarchiv in Brünn, Archiv des Zdislawitzer Zweiges der Familie Dubsky, Fond 366, No. 723
- KNORR, Josephine: Korrespondenz an Marie von Ebner-Eschenbach, Handschrift, Wienbibliothek, Rathaus Wien, Handschriftensammlung, No.: 226 381, 226 390

- VOLDÁN, Vladimír: Správa světské nadace šlechtičen „Mariánská škola“ v Brně 1916–1957. Mährisches Landesarchiv in Brünn. Fond 21
- EBNER-ESCHENBACH, Marie: Tagebuch 1886, Handschrift. Mährisches Landesarchiv in Brünn, Fond 366
- EBNER-ESCHENBACH, Marie: Korrespondenz an Victor Dubsky, Handschrift, Staatliches Archiv Olmütz, Abteilung vom Landesarchiv Troppau, Archiv der Familie Dubsky

